

"eventuell zwischen den beiden Regionen bestehende falsche Vorstellungen" sollten überwunden werden. Der ZDF-Workshop hat hierfür einen Weg gewiesen.

Benedikt Peppinghaus

Cultural China? Hong Kong, Singapur, Taiwan und die Zukunft Chinas

Ost-West-Kolleg, Brühl, 9.-13. Juni 1997

Unter dem von Du Weiming u.a. definierten Motto des "Kulturellen China" befaßte sich diese Tagung mit Selbstverständnis und kulturellen Identitäten im Raum des "Greater China". Den Einführungsvortrag hielt Prof. Dr. Karl-Heinz Pohl (Universität Trier), in dem er eine historisch-kulturwissenschaftliche Annäherung an den Begriff des "Kulturellen China" vornahm. Neben der weltweiten Tendenz zur Globalisierung im Wirtschaftsbereich konstatierte Pohl einen gleichzeitigen Trend zur Regionalisierung. Was sich in Asien derzeit vollziehe, sei eine "Asiatisierung Asiens", eine Wiederbelebung der eigenen kulturellen Traditionen. Nach Lin Yusheng sei das moderne, im Zuge der 4.-Mai-Bewegung entstandene China von Anfang an mit einem Geburtsfehler behaftet gewesen: ihm habe der positive Bezug zur eigenen Kultur gefehlt. In den letzten Jahren kehre China nun, so Pohl, zu seinem jahrtausendlang vertretenen Kulturalismus zurück. Dazu trage auch der Umstand bei, daß der Westen seine Vorbildfunktion weitgehend eingebüßt habe. Kulturelle Schlüsselbegriffe des heute im chinesischen Kulturraum weitverbreiteten Metakonfuzianismus (Oskar Weggel) seien Harmonie/Konsens, Gemeinschaft, Beziehungen, Hierarchie und Höflichkeit – gegenüber westlichen Gegenbegriffen wie Konflikt/Konkurrenz, Individuum, Unabhängigkeit, Gleichheit und Ehrlichkeit. Diese Gegenüberstellung wurde allerdings aus dem Publikum kritisch hinterfragt. Ein Gegenstatement dazu fand sich auch im schriftlichen Begleitmaterial zur Tagung, in einem Interview der taiwanesischen Referentin, Autorin und Literaturwissenschaftlerin Dr. Lung Yingtai (Universität Heidelberg) mit *The Strait Times* vom 5.11.1994, in dem Lung sich wie folgt äußert: "Don't tell me we Chinese are by nature a peace-loving people; the Chinese are capable of racism and aggression like anybody else."

Anschließend sprach Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer (Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel) zum Thema "Teilung und Einheit in der chinesischen Geschichte". Dazu verlas er überwiegend Abschnitte aus seinem jüngst erschienenen Buch. Er wandte sich gegen ein statuarisches Bild von der chinesischen Geschichte. Intern herrsche in China eine starke kulturelle Differenzierung, der allerdings ein ebenso starkes Moment der Zentralisierung gegenüberstehe. In der Zusammenführung von Diversität und Zentralität liege das Geheimnis der chinesischen Entwicklung. Den derzeitigen Nationalismus in China betrachtete Schmidt-Glintzer als transitorisches Phänomen. Er spiegele lediglich eine Stimmung in der Bevölkerung, auf die die Politiker vorübergehend Rücksicht nehmen müßten.

"Hong Kong im Übergang: Peking und die Autonomie", so war der Beitrag von Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik (Universität Heidelberg) überschrieben, der Ergebnisse ihrer Forschung im Rahmen eines seit 1994 laufenden "Hong Kong transition project" wiedergab. Die Beziehung Hongkongs und Festlandchinas be-

wege sich zwischen den Polen von wirtschaftlicher Verflechtung einerseits und gegenseitiger Abgrenzung andererseits. Während die ökonomische Verflechtung zwischen den Wirtschaften stark zugenommen habe, liege eine deutliche Abgrenzung doch ebenfalls im beiderseitigen Interesse. Beijing wünsche sich eine unbeeinträchtigte Weiterentwicklung der Wirtschaft des Stadtstaates, und Hongkong könne sich angesichts seiner stark internationalisierten Wirtschaft keine allzugroße Abhängigkeit von Festlandchina leisten. Ein Problem sah Weigelin-Schwiedrzik allerdings darin, daß Beijing versuchen könnte, sein System einer traditionell engen Verquickung ökonomischer und politischer Eliten auf Hongkong zu übertragen, wo Wirtschafts- und politische Eliten bislang stark voneinander getrennt existierten. Am Ende sprach Weigelin-Schwiedrzik von Hongkong als einem "Labor", in dem sich die Korrektheit bzw. Unrichtigkeit der Huntingtonschen These vom "clash of civilizations" erweisen werde.

Dr. Thomas Menkhoff (Kuala Lumpur/Malaysia) berichtete aus seiner Kenntnis vor Ort über die Situation der chinesischen Bevölkerung in Indonesien, Malaysia und Singapur sowie die Beziehungen der genannten Staaten mit der VR China. In Indonesien herrsche noch immer eine latente Vorurteilsbereitschaft und oft auch Neid gegenüber den dort lebenden Chinesen. Ethnische Chinesen, insgesamt 3,8 Mio., bildeten in Indonesien die größte Investorengruppe, deren Dominanz die indonesische Regierung zu brechen versuche. Dort sei nach wie vor mit gewaltförmigen Ausschreitungen gegen Chinesen zu rechnen. Dagegen hätten sich die ethnischen Konfliktlinien in Malaysia durch die günstige wirtschaftliche Großwetterlage beruhigt, so Menkhoff. Auch in Singapur, wo Chinesen 77 Prozent der Bevölkerung stellen, habe sich die Situation der Chinesen verbessert. Dies liege an der Intensivierung des politischen Dialogs und der Wirtschaftsbeziehungen Singapurs mit China in den 90er Jahren. Im Bereich der Ökonomie herrschten hier komplementäre Bedürfnisse und Interessen. Vor dem Hintergrund zahlreicher Interviews mit chinesischen Wirtschaftspartnern sprach Menkhoff von verschiedenen chinesischen Identitäten, die sich situativ verändern könnten.

Einen Höhepunkt des Seminars bildete zweifellos der äußerst lebendige Vortrag der taiwanesischen Autorin und Literaturwissenschaftlerin Dr. Lung Yingtai (Universität Heidelberg) über "The Taiwanese Search for Identity – Problems and Dilemmas". Lung sprach für ihre Landsleute von den Erfahrungskonstanten der Diskontinuität und dem Gefühl, im Stich gelassen worden zu sein. 50 Jahre externer, japanischer Kolonialherrschaft auf Taiwan seien bis 1987 von einer "internen Kolonialisierung" und "soft dictatorship" durch die Guomindang-(GMD-)Herrschaft gefolgt gewesen. Inzwischen sei es auf Taiwan politisch korrekt, bei dem Projekt einer taiwanesischen Vergangenheitsbewältigung der Auseinandersetzung mit der GMD-Herrschaft Vorrang vor einer Befassung mit der japanischen Kolonialzeit zu geben. Die ältere Generation Taiwans sehe zum Teil gar mit einer gewissen Nostalgie auf die Zeit der japanischen Besatzung zurück. Die Taiwanesen versuchten heute, so Lung, von einer langjährigen Krankheit zu genesen. Lung nannte als Krankheit das Phänomen einer "kulturellen Schizophrenie". Taiwanesen hätten fünfzig Jahre lang so getan, als seien sie Japaner. Weitere 50 Jahre hätten sie sich eingeredet, sie seien die "wahren" Chinesen. Nun endlich fänden sie sich damit ab,

daß sie Bewohner einer kleinen Insel mit ihrer eigenen Geschichte seien, die es sich anzueignen gelte. Schließlich endete Lung Yingtai mit der Einschätzung, daß Taiwan mit seinem Lebensstandard und seiner – wenngleich jungen – Demokratie für "Greater China" durchaus Vorbildcharakter entfalten könnte.

Prof. Dr. Helmut Martin (Universität Bochum) befaßte sich mit dem Thema "Hong Kong, Taiwan, China: Kultureller Regionalismus und die Zentralebene". Im Hinblick auf die Geschichte Hongkongs ließ Martin zwei sehr unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen. Sun Yatsen, Chinas erster Staatspräsident, hatte den Stadtstaat in einer Ansprache an der University of Hong Kong bereits 1923 als Modell für die Gestaltung der Zukunft Chinas bezeichnet. Die Einwohner Hongkongs seien ein Beispiel dafür, daß auch Chinesen ein Leben in Harmonie als friedvolle Bürger führen könnten. Völlig gegensätzlich äußerte sich dagegen der eurasische Journalist Liam Fitzpatrick: "Hongkongs Ursprünge liegen in der zweifelhaften Gier einiger weniger britischer Handelshäuser ... Die Kolonialkultur hat wenig mehr als Platitüden der Nachahmung hervorgebracht." Seit den 70er Jahren hätten sich in Hongkong, so Martin, eine eigene Identität und Selbstbewußtsein herausgebildet, die allerdings durch die schrittweisen Veränderungen seit 1984 schwer erschüttert worden seien. Auf Taiwan seien, konstatierte Martin, derzeit 50 Prozent der Inselbevölkerung an einer Erhaltung des Status Quo interessiert. Es gebe eine fortgesetzte Tendenz, auch und vor allem in der Literatur, die eigene Regionalgeschichte "wieder auszugraben". Auf die kulturelle Situation Festlandchinas eingehend, sah Martin die nach 1989 zunächst eingetretene "Grabesruhe" für beendet. Momentan zeige sich in China eine große kulturelle Dynamik, die Künstler allerdings marginalisiere. Die Funktion verschiedener Medien in China verändere sich ständig, und die Bedeutung der Literatur nehme – z.B. gegenüber dem Medium Film – sichtbar ab.

In das Medium Film führte dann Dr. Stefan Kramer (Essen) mit vielen Filmausschnitten und zwei Filmvorführungen anschaulich ein. Chinesisches Nationalbewußtsein habe sich stärker durch Filme als durch Literatur entwickelt, denn Filme vermittelten den Eindruck, authentischer zu sein. Anhand von Filmausschnitten machte Kramer die Entwicklung des Mediums von den 30ern bis in die 90er Jahre hin deutlich. Während offizielles Kino den Widerstand gegen Japan oder einen orthodoxen Rückblick auf Maos Leben zeigte, zerstörten Vertreter des Kunst- bzw. Experimentalkinos wie Chen Kaige oder Tian Zhuangzhuang revolutionäre und Modernisierungsmythen in China. Der in China verbotene Film "Söhne" (*Erzi*) eines Regisseurs der 6. Generation, Zhang Yuan, von 1990 führte den Teilnehmern des Seminars das Schicksal einer vom Alkoholismus zerfressenen Kleinfamilie im heutigen China vor. Der zweite Film, jüngstes Projekt des erfolgreichen Altregisseurs Xie Jin, "Der Opiumkrieg" (*Yapian zhanzheng*), hätte kontrastreicher nicht ausfallen können. Das über 2stündige Nationalepos, das den Widerstand der Chinesen gegen die Ausländer im 19. Jh. pathetisch idealisiert, ist das teuerste Filmprojekt Chinas überhaupt und wird zum 1. Juli 1997 in Hongkong, Peking und London uraufgeführt.

Juliane Noth (Universität Berlin) schließlich befaßte sich in ihrem Vortrag mit "Chinas Kunstszene im Wandel". 1979 hatte sich die Künstlergruppe "Sterne" gebildet, der Künstler wie Wang Keping und Ma Desheng angehörten. Kunst war da-

mals stark mit politischem Anspruch verbunden. Nach 1989 erfolgte eine klare Trennung von offizieller und inoffizieller Kunstszene und die Künstler bewegten sich von Zivilisationskritik fort hin zu individuell verstandener Kunst. Inzwischen finde eine verstärkte Auseinandersetzung mit der internationalen Kunstszene statt. Die Referentin gab einen Einblick in neue Kunstrichtungen, von Medien- über Aktionskunst, von Pop-Art bis Konzeptkunst.

Den Abschluß der Veranstaltungen bildete eine Einführung in "Pop- und Rockmusik in der chinesischen Jugendkultur" von Johannes Goeth (Universität Hamburg), in der er vielfältige Hörbeispiele brachte, für chinesische Modellopern ebenso wie für eine Rockversion von "Der Osten ist rot", Lieder zur Befreiung Taiwans aus den 70er Jahren wie Songs der festländischen Rock-Ikone Cui Jian. Erst in den 80er Jahren sei Pop, der aus Taiwan und Hongkong kam, in der VR China rezipiert worden. Als taiwanesisches Beispiele führte Goeth u.a. eine "Gauditruppe der neuen Schatzinsel" vor, die "Funny Rap" produziert, oder den Musiker Wu Bai, der sich an einer Kombination von Blues und chinesischer 5-Ton-Musik versucht. Ein Hörbeispiel für taiwanesischen Heavy Metal rundete den Vortrag und gleichzeitig ein weiteres gelungenes Seminar des Ost-West-Kollegs ab.

Monika Gänßbauer

Konferenzankündigungen

Sinologie und Reisen

3. Informationstage zur sinologischen Berufsorientierung

Hamburg, 23. und 24. Oktober 1997

Zum dritten Mal bereits veranstaltet das Seminar für Sprache und Kultur Chinas der Universität Hamburg Informationstage zur sinologischen Berufsorientierung, diesmal zusammen mit der neugegründeten Hamburger Sinologischen Gesellschaft e.V. Am ersten Tag werden Vorträge und Podiumsdiskussionen mit Vertretern aus der Tourismusbranche, Reisedeakteuren und -journalisten sowie Reiseleitern angeboten, am 2. Tag finden (gegen Kostenbeitrag) Ganztagesseminare zu den Themen "Reiseleitertraining" und "Schreibwerkstatt: Reiseliteratur" statt.

Informationen: Seminar für Sprache und Kultur Chinas, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg.

Ost-West-Kolleg, Bundeszentrale für politische Bildung

Willy-Brandt-Str. 1, 50321 Brühl;

Tel.: (02232) 92982-40/-50, Fax: (02232) 9299020

17.11.-20.11.

Wirtschaftliche Dynamik und politischer Wandel in Ostasien

08.12.-12.12.

Perspektiven westlicher Chinapolitik: Optionen, Defizite, Kontroversen